

Glossen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 43

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glossen

Von Charles Tschopp

Etwas tun weder Frauen noch Männer: Nämlich die Haare färben. Die Haare werden vielleicht «gründlich gewaschen», vielleicht auch «aufgefrischt» oder «regeneriert» (französisch ausgesprochen: réger); allerhöchstens werden sie etwas «getönt», aber niemals gefärbt. «Grau», sagte der Dichter Aschenbach in Thomas Manns Novelle «Der Tod in Venedig». «Ein wenig», antwortete der Coiffeur, «nämlich durch Schuld einer kleinen Vernachlässigung in äußerlichen Dingen, die bei bedeutenden Personen begreiflich ist, die man aber doch nicht unbedingt loben kann In Ihrem Falle, mein Herr, hat man ein Recht auf seine natürliche Haarfarbe. Sie erlauben mir, Ihnen die Ihrige einfach zurückzugeben.» Dann wusch der Beredte das Haar des Gastes mit zweierlei Wasser, einem klaren und einem dunklen, und es war schwarz wie in jungen Jahren. Die Farbe «einfach zurückgeben»: Das kann man also auch noch.

Wer Wunder erleben will, erlebt Wunder! Ein junger Mann erzählt: Als Kind fand er einmal im Briefkasten ein Osterei aus Schokolade. Ein ungeheures Erlebnis; denn er konnte sich ganz und gar nicht erklären, wie es der Osterhase fertig

gebracht hatte, das große Ei durch den schmalen Schlitz in den Kasten zu befördern! Wer schon mit Wundern diese Welt erklärt, wird Wunder über Wunder erfahren.

Die Lehrerin beschaut mit den Zweitklässlern das Bild eines Elefanten. Eine Schülerin meint: «Das Bild ist aber nicht gut!» «Warum nicht gut?» «Es steht ja da: «Etwas vergraten.» Tatsächlich hieß es unten: «etwas vergr.»

Wie viel Wild lebt in einem Gebiet wie etwa der Kanton Zürich? Man schätzt 16 500 Rehe, 3900 Hasen und 4000 Füchse. Und wie viele wurden im letzten Jahre getötet?: 3500 Rehe, 473 Hasen und 1958 Füchse. Besonders die letztern könnten vom «gefährlich leben» oder «vivere pericolosamente» reden. Der Bericht, dem ich obige Zahlen entnehme, schließt: «Der Name «Fischreiher», den die Statistik auführt, sollte wenn möglich nicht gebraucht werden. Er bietet einen Freibrief zum Abschluß dieser so seltenen, schönen Vögel.» Wie müßte man dann sagen? Graureiher! Aber Fische fängt auch der Graureiher. Man wird an die Erörterungen erinnert, ob man Fremd- oder Gastarbeiter sagen soll.

Als seinerzeit ein Zuchtstier in der Schweiz mit «Hitler» benannt wurde, regte sich der Völkische Beobachter gewaltig auf. Er sprach von ungeheurer Beleidigung eines Staatsoberhauptes. Es fehlte nur noch ein Ultimatum.

Der Redaktor wußte nicht, daß die Benennung eine Ehrung war. Die Namen wirklich oder vermeintlich bedeutender Männer wie Mussolini, Napoleon, Tell, Motta usw. wurden und werden häufig für die Zuchtstiere gewählt. Sie sollen Glück und Kraft verheißen. Man hätte nicht in Deutschland, sondern in der Schweiz reklamieren und die Stiere vor einem Namen bewahren sollen, der nur Unglück und Unfruchtbarkeit verheißen konnte.

Kein Stier mehr wird heute Hitler genannt. Etiam sic transit gloria mundi.

Der bedeutende Dichter Wilhelm Lehmann erzählte uns nach einem Vorleseabend, daß er kürzlich einen großen Dichterpriis erhalten hatte. «Und wofür benutzten Sie den Preis!?» fragten wir und erwarteten, daß er vielleicht die Erstaussgabe eines alten Dichters oder ein Kunstwerk gekauft oder eine Reise nach den klassischen Gefilden Griechenlands finanziert hätte. «Für die Oelheizung!»

Auf den Hawaiischen Inseln entdeckt man Totempfähle, welche die Ahnen und damit die Götter der Einwohner zeigen. Eindrucksvoll, geheimnisvoll und ernst sind diese Darstellungen, wiewohl sie sich langsam vom religiösen Bewußtsein des einheimischen Volkes lösen.

Nun entdeckte ein Freund in einem Geschäft auf Hawaii kleine, wohlgeschnittene Nachahmungen der eindrucksvollsten Partien solcher Totempfähle. Er trat ein und wollte ein Stück kaufen. Der Verkäufer gab aber zu verstehen, daß man immer ein Paar kaufe, was mein Freund gutmütigerweise auch tat.

Erst Zuhause in Europa entdeckte er:

1. daß es sich um ein Pfeffer- und ein Salzbüchschchen handelte; eine Götterdarstellung ist also zur Gewürzbüchse verniedlicht und erniedrigt worden.
2. daß die technisch ganz ausgezeichnete Schnitzerei in einer Schnitzerschule gefertigt worden war, die von einem Herrn Abplanalp aus dem Berner Oberland geleitet wird.

Man weiß, daß es modern ist, Gedichte in «Stangenform» zu schreiben. Wie wäre es, wenn wir ältere Gedichte retteten, indem wir sie auch in diese Form verwandelten:

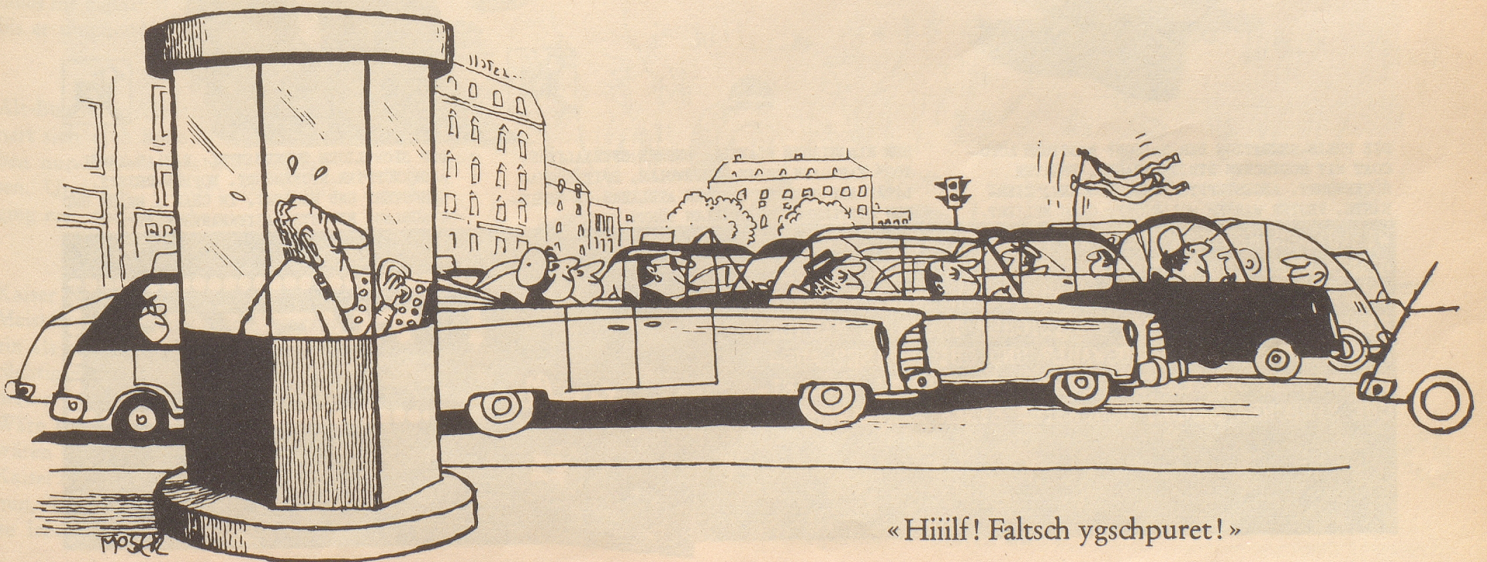
*Des Sängers Fluch
Es stand
in alten Zeiten
ein Schloß
so hoch und hehr;
weit
glänzt es
über die Lande
bis
an das blaue Meer.
Und rings
von duft-
gen Gärten
ein blütenreicher Kranz
.....*

Man wird die Stangenform in meinen letzten Zeilen etwas gewaltsam finden; sie möge an die «gebrochenen Reime» sowohl der «klassischen» Dichtung:

Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu,

als auch an die der modernen erinnern, in der beispielsweise Bertold Brecht schrieb:

*Der Sommer lief über die Gräber her,
und der Soldat schlief schon.
Da kam eines Nachts eine militärische
ärztliche Kommission.*



«Hiilf! Faltsch ygschpuret!»